

S. 175; zur Literatur vgl. ferner: M. Thiéffry, *Sterilisation hormonale et morale chrétienne*, in „Nouvelle Revue Théologique“, Jhg. 93 [1961] S. 135—158).

Die „Ruhepause“, von der Weber spricht, ist zwar eventuell nicht durch die Progesteronausschüttung bedingt, sondern dadurch, daß die Hypophyse mit der Prolactinbildung so beschäftigt ist, daß sie keine Gonadotropine ausscheidet. Das dürfte aber für die Schlußfolgerung Webers ohne Belang sein.

Die Studientagung des Österreichischen Katholikentages 1962

Zur Vorbereitung des Österreichischen Katholikentages 1962, der vom 1. bis 3. Juni in Salzburg stattfand, wurde in der Zeit vom 28. April bis 1. Mai im neuen Diözesan-Bildungshaus „St. Hippolyt“ in St. Pölten eine Studientagung abgehalten. Das Gesamtthema dieser Tagung lautete: „Die Kirche in der Gesellschaft von heute“. Grundüberlegung war dabei, daß heute die gesellschaftliche Entwicklung sehr schnell vor sich geht und daher Kirche und Katholizismus zu einer ständigen Konfrontation mit der Welt genötigt werden: zur Anpassung ihrer Praxis an die neuen Gegebenheiten, zu neuen Initiativen und Schwerpunktbildungen und neuen Interpretationen der moralischen Grundsätze. Das verlangt sowohl eine angestrebte Bemühung um die Erfassung der gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Situation als auch ein Durchdenken aller Möglichkeiten, mit den vorhandenen Kräften diese Situation zu bewältigen.

Das Gesamtthema war in dreizehn Einzelthemen aufgliedert, die jeweils von einem Arbeitskreis behandelt wurden. Umfang und Problemstellung der Themen waren während des Vorbereitungsjahres von kleinen Teams erarbeitet worden, so daß den in St. Pölten zusammen-tretenden Arbeitskreisen Unterlagen zur Verfügung standen, ohne daß dadurch die Diskussion irgendwie eingengt worden wäre.

An der Studientagung nahmen über 250 Personen teil (größtenteils Laien), die nach dem Gesichtspunkt ihrer fachlichen Kompetenz namentlich eingeladen worden waren.

Die Studientagung verstand sich zugleich als Fortsetzung der Mariazeller Studientagung vom Mai 1952 (vgl. Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 417 ff.), die den Österreichischen Katholikentag 1952 vorzubereiten hatte. In diesem Sinn verlas Direktor Dr. Hans Kriegl, Präsident der Katholischen Aktion Österreichs, bei seiner Begrüßung die für den Katholikentag 1952 formulierten „Gebote der Stunde“.

Die Referate

Die Tagung wurde durch drei Referate über die gesellschaftliche und geistige Situation und die jüngste Geschichte der Kirche in Österreich eingeleitet.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit in Österreich

Über „Die gesellschaftliche Wirklichkeit in Österreich“ sprach Univ.-Prof. Dr. Johannes Schasching SJ, Wien. Er ging von der Tatsache aus, daß die materiellen Grundlagen der österreichischen Gesellschaft, die vor zehn Jahren noch sehr dünn und daher wirkarm waren, inzwischen sehr dicht geworden sind. Während das Anwachsen des Kapitals nur auf eine relativ kleine Schicht beschränkt ist — eine breite Eigentumsstreuung im Sinn der christ-

lichen Soziallehre ist, wie übrigens auch in der Bundesrepublik Deutschland, nicht erfolgt —, erfaßt der gesteigerte Konsum nahezu die gesamte Gesellschaft (z. B. 1950 48 000 Pkw, 1961 über 500 000). Dies ist ein typisches Neuheitserlebnis der industriellen Gesellschaft. Der „Konsumföhn“, unter den die Gesellschaft geraten ist, beeinflusst naturgemäß sehr stark das seelische Gefüge, indem er die Triebwelt steigert, bestimmte seelische Bereiche überlagert und das Verlangen nach transmateriellen Werten unter Umständen reduziert. Der österreichische Katholizismus hat es hier mit einer neuen Situation zu tun, bei der er auf keine Erfahrungen zurückgreifen kann und mit Überraschungen rechnen muß. Doch wäre es sehr einseitig, zu glauben, daß diese Entwicklung zwangsläufig zu einer totalen Materialisierung der Gesellschaft führen werde; denn empirische Sozialforschungen haben immer wieder gezeigt, daß der Mensch der industriellen Gesellschaft trotz des Druckes der materiellen Dinge ein unversiegbares Verlangen nach nichtmateriellen Werten hat, das sich freilich nicht gleich in religiöser Suche äußert, sondern oft in sehr irrationale Bereiche abwandert.

Großverbände und persönliche Bindungen

Die soziale Situation wird gekennzeichnet von Mobilität und Pluralismus. Die Mobilität zeigt sich in der Zunahme der in der Industrie Beschäftigten (1951: 40,8, 1961: 47,5 Prozent der Berufstätigen); der Abwanderung aus den agrarischen Grenzgebieten in die industriellen Zenträume; in den rund 40 Prozent Pendlern; in ständigem Aufsteigen und Absteigen bedeutender Gruppen auf der Leiter des Sozialprestiges. Der Pluralismus zeigt wachsende Verdichtungen und Verflechtungen des gesellschaftlichen Lebens und die Entstehung von Großverbänden, die sich als Machtgruppen gegenüberstehen und gegenseitig kontrollieren. Diese binden aber den Menschen nur partiell und füllen ihn in seinen sozialen Bedürfnissen nicht mehr aus. Der österreichische Katholizismus muß mit dieser Tatsache rechnen und darf nicht in mittelalterlich kleinzelligen Sozialstrukturen die einzig mögliche Verwirklichung der christlichen Soziallehre sehen.

Doch ist diese gesellschaftliche Verdichtung und Verflechtung nicht die einzige gesellschaftliche Wirklichkeit. Neben den Großverbänden entfaltet sich ein gegenläufiger Sozialstil im Intimraum der kleinen Gemeinschaften und in persönlichen Bindungen, in denen der Durchschnittsmensch seine soziale Beheimatung sucht. Auch dieser Tatsache muß die Kirche in ihren Seelsorgsformen Rechnung tragen. Sie bringt die Voraussetzungen dafür mit, da sie in ihrer Lehre und ihren Sakramenten große Werte der Begegnung besitzt.

Zum Schluß berührte Prof. Schasching noch einige Gesichtspunkte der geistig-kulturellen Situation: Bei der heutigen Überflutung mit Informationen hat es der Durchschnittsmensch sehr schwer, das Wertvolle vom Wertlosen und Minderwertigen zu unterscheiden, um zu einem eindeutigen Werteserlebnis zu kommen, das ihm Halt und Norm gibt. Er verzweifelt oft an der rationalen Interpretation seines Daseins und sucht nach emotionalen Werten, die seinem Leben Sinn geben können. Hier, gegenüber dieser Suche nach existentiellen Sinngehalten, liegt die große Möglichkeit für den österreichischen Katholizismus.

Abbau von Radikalismus und Ideologie

„Ideen und Mächte im Ringen um Österreich“ lautete das Thema des zweiten Referates. Der Vortragende, Univ.-Prof. Dr. Hans Tuppy, Wien, kennzeichnete zunächst die

politischen Gruppierungen in Österreich: die äußerste Linke (KPÖ), die zwar nur 3 Prozent der Wähler hat, doch straff organisiert und ideologisch gut geschult ist, so daß bei mangelnder Wachsamkeit einer in Wohlstand erschlafften Gesellschaft im Fall einer plötzlichen militärischen oder wirtschaftlichen Pression die von ihr drohenden Gefahren nicht unterschätzt werden dürfen; die äußerste Rechte, die zahlenmäßig gering ist, doch das weite Vorfeld des Deutschnationalismus vor sich hat; die SPÖ, die sich in ihrem neuen Parteiprogramm weithin vom Marxismus abgewendet hat, in andere soziale Gruppen einzudringen sucht und die im Staat errungene Macht und Einflußnahme kräftig ausbaut; die ÖVP, deren stärkste Gruppen von einem konservativen Katholizismus mit all seinen Stärken und Schwächen gebildet werden, während die sozial-reformerischen Kräfte relativ gering sind. Fast überall ist ein Abbau radikaler Haltungen festzustellen. Dieser Abbau geht so weit, daß die Mehrzahl der Bevölkerung den geistigen, religiösen und politischen Fragen gleichgültig gegenübersteht und das geistige Engagement scheut (das zeigen auch die sehr geringe Resonanz des Existentialismus und die geringe Beachtung des Werkes Sigmund Freuds in Österreich).

Positivismus und christliches Gottesbild

Als die herrschenden Denkweisen unserer Zeit, die die Kirche herausfordern, hob Prof. Tuppy hervor: den methodischen Positivismus, der sich damit begnügt, die Dinge in einem Zusammenhang von Funktionen zu erkennen, die damit verbundene expansive Rationalisierung aller Lebensbereiche und die Ausschaltung des Unvorhersehbaren und Ungewissen, wodurch das Verständnis für Mythen und Symbole schrumpft und der Glaube an ein persönliches Eingreifen Gottes schwindet. Es fällt dem modernen Menschen schwer, um gutes Wetter und gute Ernte zu beten, wenn er weiß, daß diese Dinge im naturgegebenen kausalen Netz eingefangen sind. Für die christliche Heilsverkündigung ergeben sich dadurch schwierige Aufgaben. Einer gewissen Entmythologisierung könne sich auch die christliche Lehre nicht ganz entziehen.

Neue Herausforderung und christliche Antworten

Die vorausschauende Planung und Entfaltung der irdischen Möglichkeiten geben der Idee eines besseren Diesseits, Befreiung von Hunger, körperlichem Schmerz und materieller Armut, klare Konturen. Die Kirche sollte diesen Anstrengungen nicht mit Ressentiments begegnen, sondern in der Verkündigung der Erlösung die Überwindung der geistigen Not betonen, die bestehenbleibt, auch wenn alle materielle Not wirklich zu beheben wäre.

Während die scholastische Philosophie und kirchliche Predigt weitgehend statisch und ahistorisch sind, versucht die Naturwissenschaft eine dynamische Daseinsinterpretation, wobei sie die Welt und den Menschen in einer grandiosen, das Materielle, Biologische und Geistige umfassenden Entwicklung zusammenschaut. Die theologischen Ansätze zu einer Zusammenschau von Heilsgeschichte und kosmischer Entwicklung verdienen daher stärkere Beachtung.

Wenn die Technik auf allen Gebieten zu umfassender Planung und Organisation führt und die Gefahr einer totalen Planung nicht ausgeschlossen ist, so ist die Alternative nicht die Ablehnung der Planung, sondern ein Einplanen der Freiheit, nämlich die planende Aussparung von Räumen der Freiheit und Selbstverantwortung. Auch bei der Integration der Völker zur einen Welt müsse die Kirche entscheidend mitwirken.

Wenn der Verhaltensdruck des Milieus — der Mensch ist ja ein eminent milieugebundenes Wesen — in früheren Zeiten der Kirche zugute kam, so arbeitet er heute gegen die Kirche, die in weltweiter Sicht in der Minderheit ist und auch die Massenbeeinflussungsmittel zu wenig beherrscht. Daher sei auch der Ausbau der kirchlichen „Public relations“ in Österreich erforderlich.

Partnerschaftliches Leitbild

Ein weiteres Kennzeichen unserer Zeit ist im Zuge der demokratischen Entwicklung die Abkehr von dem patriarchalischen Ordnungsbild der Gesellschaft. Die Autorität, auch die Staatsautorität, ist schwer erschüttert. Der erfolgversprechendste Weg aus der Krise der Autorität ist aber nicht die autoritative Durchsetzung der Amtsautorität, sondern die verstärkte Befähigung der Autoritätsträger, durch Leistung, Spiritualität und Charakter wieder Anerkennung zu finden. Es könne nicht genug betont werden, daß eine Verwirklichung brüderlicher Haltung genauso christlich sei wie echte paternale Autorität.

Die neuen umfassenden Aufgaben verlangen ein höheres allgemeines Bildungsniveau. Dies sei zu erreichen sowohl durch Bildungsvermittlung an eine immer breitere Schicht als auch durch Heranbildung einer Elite. Hier liege eine der größten Aufgaben der Kirche: im Vertrauen auf die Macht des Geistes und ohne Furcht vor der sich wandelnden Welt an der Entstehung einer Bildungsgesellschaft mitzuarbeiten.

Mit Rücksicht auf die beiden Gegenwartsanalysen muß leider in diesem Bericht auf die Wiedergabe des dritten Referates „Der Weg des österreichischen Katholizismus seit 1918“ (Univ.-Doz. Dr. Erika Weinzierl) verzichtet werden, zumal eine ohnehin schon gedrängte historische Darstellung kaum sehr verkürzt werden kann, ohne ihren Wert zu verlieren.

Die Arbeitskreise

Die beiden folgenden Tage (29. und 30. April) waren mit den Beratungen der dreizehn Arbeitskreise ausgefüllt. Dafür standen neben Gesprächen im kleinen Kreis mehr als zwölf Stunden zur Verfügung, die intensiv genutzt wurden. Es waren durchwegs Diskussionen mit wertvollen Beiträgen. Am Abschlußtag (1. Mai) faßte Minister a. D. Univ.-Prof. Dr. Ernst Kolb in einem Schlußreferat die Ergebnisse der dreizehn Arbeitskreise zusammen, um allen Teilnehmern ein Gesamtbild der Tagung zu vermitteln.

1. Arbeitskreis: Arbeitermilieu

Der Arbeitskreis „Arbeitermilieu“ (Leiter: Nationalrat Dr. Karl Kummer) betonte eindringlich, daß gleichzeitig mit der Vertiefung der sittlichen Verantwortung die materielle Sicherung des Arbeiters erfolgen müßte; er stellte ferner fest, daß trotz des sozialen Aufstiegs der Arbeiterschaft und seiner Entlassung aus patriarchalischer Bevormundung dem einzelnen Arbeiter oft noch die Anerkennung seiner persönlichen Würde und Eigenverantwortung vorenthalten wird. Der Arbeitskreis forderte bzw. empfahl folgendes:

a) im wirtschaftlichen Bereich nicht nur gerechten Leistungslohn, sondern auch gerechten Anteil der Arbeiter am Zuwachs des Produktivkapitals; Ausbau des Familienlastenausgleichs; Schaffung von Wohnraum vor allem durch Wohnungseigentum und Eigenheim; Beseitigung der Benachteiligung der Arbeiter im Arbeits- und Sozialrecht (Urlaub, Krankheit, Abfertigung);

b) im gesellschaftlichen Bereich eine Betriebsorganisation, die die Würde und Rechte des Menschen berücksichtigt, daher Ablehnung der gleitenden Arbeitswoche; Mitbestimmung auf allen betrieblichen und überbetrieblichen Ebenen nach dem partnerschaftlichen Leitbild; als dritte Phase der Sozialpolitik besonderen Schutz der Jugendlichen im Betrieb; Gespräche zwischen christlichen Unternehmern und Arbeitern über Fragen der Vermenschlichung des Betriebslebens; Mitarbeit aller katholischen Arbeiter in den Gewerkschaften; Intensivierung aller Bildungsbestrebungen, u. a. Freistellung von Arbeitnehmern für längere Bildungs- und Schulungskurse;

c) bezüglich des Verhältnisses zwischen Kirche und Arbeiterschaft eigene Arbeiterseelsorge; Anpassung der Wortverkündigung und Liturgie; Freistellung einer angemessenen Zahl von Priestern und Laien; Ausbau des Betriebsapostolates durch Errichtung von Werksgemeinschaften; Schaffung eines gewerkschaftsfreundlichen Klimas im kirchlichen Bereich.

2. Arbeitskreis: Landmilieu

Der Arbeitskreis „Landmilieu“ (Leiter: Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Westphalen) wies darauf hin, daß das Land als eigengearteter Lebensraum nach wie vor bestehe, doch seinen rein bäuerlichen Charakter verloren habe und sich in einer geistigen und religiösen, nicht nur wirtschaftlichen und sozialen Krise befinde. Der Arbeitskreis machte folgende Vorschläge:

a) für den religiösen Bereich: zeitgemäße Glaubensunterweisung, vor allem durch ein richtiges Gottesbild, und Hinführung zu einer bewußteren religiösen Haltung; organisiertes Laienapostolat, da ohne dieses eine erfolgreiche Seelsorge auch auf dem Lande nicht mehr möglich ist; bei letzterer soviel Einheit wie möglich; Weckung des Verständnisses für die Liturgie; Anpassung der religiösen Bräuche an den veränderten Lebensrhythmus und an die soziale Vielschichtigkeit des ländlichen Lebensraumes;

b) für den geistig-kulturellen Bereich: gleiche schulische Bildungsmöglichkeiten wie für die städtische Bevölkerung; Bau von Schulinternaten und Lehrlingsheimen; Ausbau der christlichen Erwachsenenbildung, da indifferente Bildungseinrichtungen kein Ersatz sind; lebendige katholische Jugendgemeinschaften in den Pfarren, daher sollen indifferente Jugendverbände nicht gefördert werden; Begabtenförderung für die sozial benachteiligte Landjugend; Errichtung von katholischen Bildungszentren in jeder Pfarrei.

c) für den sozial-wirtschaftlichen Bereich, in dem durch den Mangel an Arbeitskräften, die Unterbewertung der landwirtschaftlichen Leistungen und die übergroße Arbeitsbeanspruchung besonders der Frau eine brennende soziale Frage entstanden ist: beruflich ausgebildete Hof-erben und rechtzeitige Hofübergabe; Ausbau des Kindergartenwesens; Ausbildung von Familienhelferinnen; gesellschaftliche Gleichberechtigung für den Arbeiter auf dem Lande; Bemühungen, den Pendler an die Dorfgemeinschaft zu binden; Erschließung weiterer Erwerbs- und Nebenerwerbsmöglichkeiten; Beseitigung des Mißverhältnisses in der Verteilung des Volkseinkommens, daher Sicherung gerechter Preise und Verbesserung der Agrarstruktur mit dem Ziel, gesunde Familienbetriebe zu schaffen; Förderung des ländlichen Siedlungswesens.

3. Arbeitskreis: Städtisches Milieu

Der Arbeitskreis „Städtisches Milieu“ (Leiter: Univ.-Dozent Dr. Erich Bodzenta) stellte fest, daß die gesellschaft-

liche Situation im städtischen Milieu äußerst kompliziert sei und sich in starker Dynamik befinde. Daher müsse das kirchliche Handeln elastisch und anpassungsfähig sein. Zur ordentlichen Seelsorge müsse die außerordentliche Seelsorge an der Arbeitsstätte und im Freizeitraum (nach sozialen Schichten) treten. An konkreten Maßnahmen schlägt der Bericht vor: neue Abgrenzung der kirchlichen Verwaltungseinheiten mit Rücksicht auf die neuen Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse; vorausschauende kirchliche Bodenpolitik, um Grund für Kirchen, Pfarrhäuser, Pfarrheime usw. zu sichern; Neuverteilung der Planstellen zwischen Stadt und Land und innerhalb der Stadt unter Berücksichtigung der Bevölkerungsverschiebungen; internationalen Priesteraustausch; Anpassung der Gottesdienstordnung an den neuen Lebensrhythmus; Heranbildung von Gemeinschaften, die wochentags die heilige Messe mitfeiern; Ausbau der überpfarrlichen Arbeit, besonders im Dekanat, zur Bewältigung von Aufgaben, die von den Pfarrern nicht bewältigt werden, z. B. Seelsorge für zahlenmäßig kleine Berufsgruppen oder Bildungsveranstaltungen; Arbeitskomitees für die spezifischen Stadtprobleme, wie Schulfragen, Kommunalpolitik, Beeinflussung der Massenmedien; Errichtung von Zentren für Information, Bildungsarbeit und Freizeit; Ausbau des Wohnviertelapostolates, des Betriebs- und Freizeitapostolates mit verstärkter wissenschaftlicher Erforschung dieser Milieus und milieugerechter Schulung der Laien zur Dialogfähigkeit und Gruppenarbeit; Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit auch durch die modernen Massenmedien; ein Pfarrblatt, das bewußt auf die Fernstehenden ausgerichtet ist; konkurrenzfähige Ausgestaltung der Kirchenblätter für das städtische Milieu; Erforschung der religiös-psychologischen Situation und deren theologische Bewältigung.

4. Arbeitskreis: Die Intellektuellen

Der Arbeitskreis „Die Intellektuellen“ (Leiter: Univ.-Prof. Dr. Hans Tuppy) wandte sich mit dem Appell an die Öffentlichkeit, geistige und spirituelle Werte höher zu schätzen als materielle und ein Klima zu schaffen, das zur Bildung und zur geistigen Auseinandersetzung anregt. Von den Intellektuellen und ihrem Nachwuchs fordert der Arbeitskreis: Bereitschaft zur Reflexion und zur geistigen Auseinandersetzung, Problembewußtsein; gründliche Beherrschung ihres Fachgebietes, da ein Mangel hierin nicht durch „katholische Gesinnung“ ersetzt werden kann; keine Unterdrückung der fachlichen und weltanschaulichen Diskussion durch Pseudodogmatismus; verstärkte Mitarbeit im öffentlichen Leben. Von den Mittelschullehrern wird gefordert, nicht nur gutes Fachwissen zu vermitteln, sondern auch geistige Interessen zu wecken; ferner wissenschaftliche und pädagogische Weiterbildung; Intensivierung des außerschulischen Kontaktes mit den Schülern; Stärkung des Staatsbewußtseins. Von den Hochschülern wird gefordert: Teilnahme am Leben der katholischen Hochschulgemeinden und Hochschulorganisationen; stärkere politische Bildung; stärkerer kollegialer Kontakt mit den ausländischen Studenten. Die Wünsche an den Episkopat lauten: er möge die Katholiken auffordern, im Erzieher- und Lehrerberuf tätig zu werden; er möge einige katholische Elitemittelschulen, auch Fachmittelschulen, ausbauen; er möge sofort mit der Ausbildung der Lehrerbildner als Voraussetzung für die Errichtung katholischer Lehrerkonferenzen beginnen. In den katholischen Mittelschülerorganisationen — in denen dem Mittelschüler die Freiheit gewährleistet sein soll, sich frei für eine der vorhandenen

Möglichkeiten zu entscheiden — soll neben der spirituellen Erziehung auch die körperliche stärker gepflegt werden; darüber hinaus tue eine intensivere geistige Erziehung not. Schließlich Begabtenförderung junger Katholiken und Postgraduierter, ähnlich wie durch das deutsche Cusanus-Werk, und ein Katechismus für Intellektuelle; mehr Seel-sorger für die Obermittelschüler und Hochschüler.

5. Arbeitskreis:

Unternehmerverantwortung in unserer Gesellschaft

Der Arbeitskreis „Unternehmerverantwortung in unserer Gesellschaft“ (Leiter: Dir. Dr. Oswald Kielmansegg) äußerte den Wunsch nach einem Forum, in welchem die Unternehmer wirtschaftliche und soziale Fragen mit der Kirche besprechen können zum Zweck einer möglichst lebensnahen Lösung im Sinne der christlichen Soziallehre. Der Arbeitskreis hält eine Betriebsseelsorge für möglich, sowohl in Form von Betriebsbesuchen wie durch Besuche in Werkwohnungen. Gottesdienste im Betrieb sollten jedoch nur bei besonderen Anlässen stattfinden. Der Arbeitskreis empfahl die freiwillige Mitarbeit von Theologen als Ferienpraktikanten im Betrieb. Besonders betonte er die Notwendigkeit, liturgische Formen zu entwickeln, die der industriellen Gesellschaft entsprechen. In einem zweiten Teil der Diskussion wurden die Probleme des landwirtschaftlichen Gutsbetriebes erörtert, wobei festgestellt wurde, daß das für die Industrie gewonnene Leitbild auch für den landwirtschaftlichen Unternehmer gilt; doch sei das Problem „Mensch und Betrieb“ hier weniger schwierig zu lösen als im Industriebetrieb. Der Arbeitskreis hatte auch eine Aussprache mit dem Arbeitskreis „Arbeitermilieu“, wobei in sehr offener Weise die gegenseitigen Anliegen der Sozialpartner besprochen wurden.

6. Arbeitskreis: Familie und Kind

Der Arbeitskreis „Familie und Kind“ (Leiter: Hofrat Dr. Bruno Schimetschek) appellierte an die Familie, sich der Bedeutung von Ehe und Familie bewußt zu sein, sich als die erstverantwortlichen Erzieher ihrer Kinder zu wissen, Personen und Institutionen, denen sie ihre Kinder anvertrauen, sorgfältig auszuwählen und in den Elternvereinen mitzuarbeiten. An die Kirche richtete der Arbeitskreis den Wunsch, die Familie möge seelsorglich als Einheit angesprochen und betreut werden, die katholische Ehe- und Familienberatung möge ausgebaut und der Brautunterricht unter Mitwirkung von Laien erweitert werden. Von Öffentlichkeit und Staat wird gefordert, daß im Unterricht aller Schultypen die Bedeutung der Familie für die menschliche Gesellschaft herausgestellt und in der Erwachsenenbildung die Fragen von Ehe und Familie und Familienpolitik stärker behandelt werden; daß die Eltern in den Bezirks- und Landesschulbehörden Sitze und Stimmen erhalten; daß in den Massenmedien positive Leitbilder entwickelt und herausgestellt und familienfeindliche Tendenzen bekämpft werden; daß der Staat endlich eine eindeutige ministerielle Familienkompetenz schaffen und den Schutz der Familie in der Verfassung verankern möge.

7. Arbeitskreis: Der junge Mensch

Der Arbeitskreis „Der junge Mensch“ (Leiter: Rudolf Richter) stellte fest, daß die Art und Weise, wie der junge Mensch denkt, wertet und handelt, weitgehend von den Gemeinschaften abhängt, denen er angehört. Die Gesellschaft dürfe daher kein Verhalten billigen, das die geistige Entwurzelung fördert, sondern müsse die Bereitschaft, sich

sittlich anzustrengen, ermutigen. Der Arbeitskreis machte folgende Vorschläge: Förderung der Elternbildung, damit die Eltern nach dem Verlust der Erziehungstraditionen ihre Erzieherfunktionen wieder besser wahrnehmen können; ein höheres Niveau an Wissen und Bildung für alle Gruppen der Bevölkerung, eventuell Gewährung eines eigenen Bildungsurlaubes für die nicht in einem schulischen Bildungsgang stehenden Jugendlichen; Neuausrichtung der Seelsorge und verstärkte Bemühung um die Jugendlichen bei Berufseintritt, Wehrdienst- und Brautunterricht; glaubhafte Darstellung der Demokratie durch die Politiker, damit die Jugendlichen die Werte der Demokratie richtig erkennen; gewissenhafte Durchführung der bestehenden Gesetze und Verordnungen zum Schutz der Jugend; angemessene Arbeitsbedingungen und gerechte Entlohnung für die sozialen Berufe (Erziehung, Fürsorge, Krankenpflege); Appell an die Jugendlichen, diese Berufe in christlicher Gesinnung zu ergreifen.

8. Arbeitskreis: Die Frau in der Gesellschaft

Der Arbeitskreis „Die Frau in der Gesellschaft“ (Leiterin: Herta Pammer) forderte eine Neubesinnung auf das Wesen der Frau in Übereinstimmung mit den Lehren der Mariologie und Ekklesiologie und wies auf die besondere Aufgabe der Frau zur Pflege menschlicher Beziehungen hin. Hinsichtlich der Trauungsformel sprach der Arbeitskreis den Wunsch aus, daß diese Formel dem Empfinden und Sprachgebrauch unserer Zeit angepaßt und für alle Diözesen einheitlich formuliert werden möge. Von der Öffentlichkeit forderte der Arbeitskreis: gesellschaftliche Achtung der unverheirateten Frau; Maßnahmen gegen die Erotisierung des gesellschaftlichen Lebens und gegen die Herabwürdigung der Frau zu Reklamezwecken; im Berufsleben gleiche Aufstiegsmöglichkeiten wie für den Mann; Erweiterung der Möglichkeiten von Teilzeitbeschäftigungen und Erleichterung der Wiedereinstellung verheirateter Frauen mit älteren Kindern. Die Wünsche an die Männer lauten: echte Partnerschaft in der Ehe entsprechend dem neuen Lebensgefühl der Frau; familiengemäße Gestaltung der Freizeit; gegenseitige Hilfeleistung; stärkeres Eintreten der Männer für die Ehre und Würde der Frau in der Gesellschaft und an den Arbeitsstätten.

9. Arbeitskreis: Das katholische Kulturprogramm

Der Arbeitskreis „Das katholische Kulturprogramm“ (Leiter: Dr. Eduard Seifert) stellte aus dem umfangreichen Thema folgende Anliegen besonders heraus:

a) die Errichtung von Katholischen Akademien, etwa nach dem Muster der gleichnamigen Einrichtungen in Deutschland; solange in Österreich keine bestehen, sollen die vorhandenen katholischen Einrichtungen (Salzburger Hochschulwochen, Wiener Katholische Akademie, Theologisches Laienjahr, Katholische Bildungswerke usw.) in ständigem Kontakt miteinander die Aufgabe dieser Akademien zu erfüllen trachten.

b) Errichtung von katholischen Informationszentren, besonders in den Diözesanhauptstädten, mit Leseraum, Zeitschriftenzimmer und Bibliothek, deren Bestände im Rahmen des Bücheraustausches auch den katholischen Volksbüchereien zugute kommen sollten. Dabei sei wesentlich, die entsprechenden Personen für den Auskunfts- und Beratungsdienst zu finden.

c) Hinsichtlich des Freizeitproblems, das immer wichtiger wird und noch keineswegs alle gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Auswirkungen erkennen läßt, eine ständige Kontaktgemeinschaft der bereits bestehenden katholischen

Initiativen (Reisedienste, Urlaubsaktionen), da mit den Freizeitdiensten auch echte Bildungsaufgaben verbunden werden können. Diese Kontaktgemeinschaft könnte die Entwicklung beobachten und ihre Arbeit den neuen Verhältnissen jeweils anpassen.

d) Die Neufassung bzw. Überarbeitung der deutschen Übersetzungen der liturgischen Texte, der Perikopen und in späterer Zukunft der Heiligen Schrift. Ein solches Werk könnte nur von einer theologisch qualifizierten Gemeinschaft gestaltet werden.

10. Arbeitskreis:

Das Bildungsziel der katholischen Mittelschule

Der Arbeitskreis „Das Bildungsziel der katholischen Mittelschule“ (Leiter: Dir. Dr. Hans Zwölfer) richtete folgende Forderungen bzw. Empfehlungen an den Staat: Festlegung der religiösen und sittlichen Erziehung bei der Formulierung des Bildungszieles der Mittelschule; Verminderung der Zahl der Wochenstunden; freie Entwicklung des katholischen Schulwesens und ausreichende Subventionierung durch den Staat. Die vom Arbeitskreis an die Bischöfe gerichteten Wünsche lauten: Da der Religionsunterricht in erster Linie zum religiösen Leben führen soll, erscheine eine Reduktion des Lehrstoffes gerechtfertigt; aus jugendpsychologischen Gründen sei eine neue Verteilung des Lehrstoffes zu wünschen; bei der Neugestaltung der Lehrpläne für katholische Religion sei es angebracht, die Fachprofessoren anderer Unterrichtsgegenstände (Geschichte, Naturgeschichte, Philosophie) zu hören; jede Mittelschule solle der Seelsorgsbezirk eines hauptamtlichen Religionslehrers sein; Intensivierung des religiösen Lebens durch Einkehrtage, Exerzitien und religiöse Wochen; Ausweitung des katholischen Schulwesens auf die technischen, gewerblichen und kaufmännischen Schulen; zur Bewältigung der Probleme, die die bestehenden katholischen Schulen aufwerfen, sei eine Begegnung sowohl der verschiedenen Orden untereinander wie auch zwischen Orden und katholischen Laien notwendig; nach dem Erscheinen der neuen Lehrpläne sollten kleine Arbeitsgemeinschaften prüfen und erwägen, auf welche Weise die katholischen Werte in den einzelnen Fächern zur Geltung gebracht werden können.

11. Arbeitskreis: Häresien in Österreich

Der Arbeitskreis „Häresien in Österreich“ (Leiterin: Frau Dr. Adele Spuller) stellte fest, daß zur Abwehr der Sekten, die auch in Österreich eine rege Tätigkeit entfalten, eine stärkere kirchliche Propaganda (Postwurfsendungen, Plakate, Pfarrblätter, Flugblätter) und eine stärkere Bemühung um Wissensvermittlung notwendig seien, da die Sekten gerade bei religiöser Unwissenheit der Bevölkerung große Möglichkeiten haben. Zum anderen aber müsse erkannt werden, daß die Anziehungskraft der Sekten vor allem in der Verwirklichung echter Gemeinschaften und in der Betonung der Heiligen Schrift besteht. Daraus ergebe sich die Forderung, die Brüdergesinnung in stärkerem Maße zu pflegen und sie in der Pfarrgemeinde u. a. durch Nachbarschaftshilfe zu verwirklichen. Dazu gehöre auch, daß die Kontaktschwächen in der heutigen Massengesellschaft durchbrochen werden. Weiterhin seien biblisch orientierte Predigten zu empfehlen und das Bibelapostolat zu fördern. Da die Sekten meist geschickt getarnt auftreten, sei

größte Wachsamkeit notwendig, vor allem gegenüber den gnostischen Sekten. Erwünscht sei eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Problemen der Parapsychologie und mit den (sicher sehr begrenzten) Möglichkeiten, den Yoga im christlichen Sinn anzuwenden.

12. Arbeitskreis: Lebendige Demokratie

Der Arbeitskreis „Lebendige Demokratie“ (Leiter: Hofrat Dr. Friedrich Lehne) betonte die Verpflichtung der Katholiken, den wahren geistigen Gehalt der demokratischen, rechtsstaatlichen und föderalistischen Institutionen zu verlebendigen; die Mitsprache und Mitverantwortung des Menschen in der Gemeinschaft; die Bindung der Macht an ein unverbrüchliches, überpositives Recht, an die Verfassung und die Gesetze; die Achtung vor den Länder-, Gemeinden- und Familiengemeinschaften.

Der Arbeitskreis sprach sich dafür aus, daß ein Grundrechtskatalog neu geformt werde, der von der Menschenwürde ausgehe und auch der Familie Verfassungsschutz gewähre; daß Institutionen geschaffen oder gestärkt werden, die einer personalen Demokratie und der Unterstützung der persönlichen Verantwortung des Politikers dienen — vor allem im Rahmen der Gemeinden wäre eine unmittelbare Mitsprache des Volkes sinnvoll —; daß der Gesetzgeber die jeweils zu schaffenden Normen nach erkennbaren Grundsätzen ausrichte, sich genügend Zeit für die Prüfung der Entwürfe nehme und schon vor der Beschlußfassung die Konfrontation mit der öffentlichen Meinung suche; daß er dadurch auch die Voraussetzung für eine klare und einfache Verwaltung schaffe; daß das neue Strafrecht nach dem Bild des Menschen als eines zur freien Selbstverantwortung berufenen Wesens gestaltet werde und den Ungeborenen ausreichend Schutz gewähre. An die demokratischen Parteien wurde die Forderung gerichtet, das Gemeinsame und das Staatsbewußtsein zu pflegen, im Wahlkampf Fairneß zu üben und nur geistig und charakterlich geeignete Persönlichkeiten als Mandatäre aufzustellen. Die demokratischen Freiheiten, so formulierte der Arbeitskreis, können nur durch ihre Ausübung verteidigt werden.

13. Arbeitskreis: Ökumenische Fragen

Der Arbeitskreis „Ökumenische Fragen“ (Leiter: Univ.-Prof. DDr. Winfried Gruber) betonte, daß den Östreichern außer der Begegnung mit den evangelischen Christen die Teilnahme am Schicksal der Ostkirchen aufgetragen sei. Er schlägt vor, unter bischöflicher Führung einen gesamtösterreichischen Arbeitskreis für ökumenische Probleme einzurichten, ebenso Arbeitskreise in den einzelnen Diözesen. Die Kontakte mit den getrennten Christen seien weiterzuführen. Um das Verhältnis zu ihnen zu verbessern, gab der Arbeitskreis folgende Anregungen: Ausbau der Zusammenarbeit auf kulturellem und sozial-caritativem Gebiet; Schaffung eines „Komitees des guten Willens“, bestehend aus katholischen und evangelischen Christen, das Mißverständnisse bereinigen soll; Überprüfung jener Ausdrücke, die das Empfinden des anderen verletzen; Pflege der fachtheologischen Gespräche zwischen den Konfessionen; Errichtung von Stätten der Begegnung; Überprüfung der Praxis in der Spendung der bedingungsweisen Taufe; Überprüfung des Problems der Mischehen in Gesetzgebung und Praxis.